

Abschlussbericht Auslandssemester

Griffith University, Nathan Campus, Brisbane, Australien

Laura Marie Reinermann

BSc Media Systems

Matrikelnummer : 2170419

HAW Hamburg

Kontakt: laura.reinermann@haw-hamburg.de



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Warum ein Austauschsemester in Australien, an der Griffith University?
2. Organisatorische Schritte
3. Belegte Kurse
4. Betreuung vor Ort, Freundschaften
5. Leben in der Stadt und auf dem Campus
6. Reisen
7. Kostenübersicht
8. Tipps, Fazit und Kontakt



Vorwort

Mit diesem Bericht möchte ich zukünftigen Studierenden der HAW Hamburg einen möglichst ehrlichen und ausführlichen Einblick in mein Austauschsemester an der Griffith University in Brisbane, Australien, geben. Ich habe versucht, sowohl die schönen als auch die herausfordernden Seiten dieses Erfahrungsberichts offen darzustellen, damit sich zukünftige Studierende ein realistisches Bild machen können – von der Organisation über die einzelnen Kurse bis hin zum Alltag vor Ort. Mein Fazit vorweg: Es war für mich eine der prägendsten Erfahrungen meines bisherigen Studiums, auch wenn nicht alles reibungslos verlief.

1. Warum ein Austauschsemester in Australien, an der Griffith University?

Der ausschlaggebende Grund für mein Austauschsemester war eine sehr persönliche Verbindung: Ich habe seit neun Jahren einen engen Freund, der in Australien lebt, den ich in all dieser Zeit aber noch nie persönlich getroffen hatte. Ihn endlich einmal live kennenzulernen, war für mich der Hauptgrund, mich für ein Auslandssemester in Australien zu entscheiden. Gleichzeitig war es für mich die perfekte Gelegenheit, mich selbst herauszufordern: Ich war zuvor noch nie in Australien und noch nie zuvor allein gereist. Der einzige Kontaktpunkt vor Ort war eben dieser Freund, den ich trotz der langjährigen Freundschaft face-to-face noch nie getroffen hatte. Ich habe mir von diesem Sprung ins kalte Wasser viel persönliches Wachstum erhofft und wollte mich ganz bewusst aus meiner Komfortzone bringen.

Die Wahl fiel konkret auf die Griffith University, weil sie geografisch am nächsten an meinem Freund lag und ich so die Möglichkeit hatte, ihn während des gesamten Semesters regelmäßig zu sehen. Darüber hinaus hat mich der Campus selbst überzeugt: Schon auf den ersten Bildern wirkte er sehr schön und grün, und auch das Kursangebot hat mich schnell angesprochen, insbesondere die Möglichkeit, einen kreativen Programmierkurs zu belegen. In der Rückschau kann ich sagen, dass sich diese Entscheidung als absolut richtig herausgestellt hat.

Im Nachhinein betrachtet war die Kombination aus einem vertrauten Gesicht vor Ort und einem völlig neuen Land genau die richtige Mischung für mich. Auf der einen Seite hatte ich mit meinem Freund eine feste Bezugsperson, die mir in den ersten, ungewohnten Wochen Sicherheit gegeben hat. Auf der anderen Seite musste ich mich trotzdem komplett neu orientieren – neue Uni, neues Wohnheim, neue Mitbewohnerinnen, neue Kommilitoninnen und Kommilitonen, ein fremdes Verwaltungssystem und ein Alltag, den ich mir zum ersten Mal komplett allein organisieren musste. Genau dieses Wechselspiel aus Sicherheit und Herausforderung hat für mich am Ende zu dem persönlichen Wachstum geführt, das ich mir von diesem Semester erhofft hatte.

2. Organisatorische Schritte

Sprachnachweis

Als Sprachnachweis habe ich das DAAD-Sprachzeugnis genutzt. Das hat den Bewerbungsprozess erleichtert, da ich keinen separaten IELTS- oder TOEFL-Test ablegen musste.

Bewerbung

Ich habe mich mit allen erforderlichen Unterlagen bei der HAW Hamburg beworben und wurde daraufhin zu einem Englisch-Interview eingeladen, in dem ich vor allem meine Motivation für das Auslandssemester darlegen sollte. Nach der Zusage wurde die Verbindung zwischen mir und der Griffith University hergestellt, und ab diesem Zeitpunkt musste ich mich eigenständig um die weitere Organisation kümmern. Trotz der Zeitverschiebung hat mir Griffith dabei so gut geholfen, wie es eben möglich war.

Ein Punkt, den ich hier besonders hervorheben möchte: Nach der offiziellen Zusage der HAW Hamburg fühlte es sich so an, als läge die gesamte weitere Verantwortung plötzlich allein bei mir. Es gab keine klare Schritt-für-Schritt-Anleitung, welche Formulare in welcher Reihenfolge bei wem einzureichen sind. Ich musste mir selbst einen Überblick verschaffen, was bis wann erledigt sein musste – von der Immatrikulation bei Griffith über die Beantragung des Visums bis zur Wohnheimsuche. Wer sich frühzeitig eine eigene Checkliste erstellt, erspart sich hier viel Stress.

Visum

Ich habe das Student Visa (Subclass 500) beantragt. Der Antrag verlief erstaunlich unkompliziert und schnell – innerhalb von nur zwei Minuten hatte ich die Zusage. Die Kosten für das Visum lagen bei umgerechnet ca. 1.200 €.

Finanzen, Stipendien und BAföG

Ich habe mich eigenständig auf ein Stipendium sowie auf Auslands-BAföG beworben, wurde bei letzterem jedoch abgelehnt – der Grund war ein Formfehler meinerseits: Ich hatte versehentlich mein Universitätszeugnis anstelle meines Abiturzeugnisses eingereicht. Das ist ein Punkt, auf den man wirklich sehr genau achten sollte, wenn man einen BAföG-Antrag stellt. Letztlich habe ich keinerlei finanzielle Förderung erhalten und das gesamte Semester über die Unterstützung meiner Eltern finanziert.

Unterkunft

Für meine Unterkunft habe ich mich für ein Wohnheim entschieden, das von der Universität selbst auf ihrer Website gelistet wurde. Ich habe mich dort für ein All-Girls-Apartment für vier Personen beworben. Insgesamt war die Unterkunft in Ordnung, aber eher durchschnittlich als wirklich überzeugend – ein Punkt, den ich zukünftigen Studierenden bei der Wahl mitgeben möchte.

Impfungen und Versicherung

Die verpflichtende australische Krankenversicherung (OSHC) wurde automatisch mit meiner Immatrikulation abgedeckt. Zusätzlich habe ich mir noch eine private Auslandskrankenversicherung

in Deutschland geholt, was sich im Nachhinein als sehr sinnvoll erwiesen hat, da ich während meines Aufenthalts einen Physiotherapeuten aufsuchen musste.

Mein Fazit zu diesem Kapitel: Eine zusätzliche Auslandsrankenversicherung aus Deutschland würde ich jeder und jedem ausdrücklich empfehlen, auch wenn die OSHC bereits automatisch enthalten ist. Gerade bei spezialisierten Behandlungen wie einer Physiotherapie war ich sehr froh, zusätzlich abgesichert zu sein.

3. Belegte Kurse

Die Griffith University unterrichtet im Trimester-System, wodurch das Semester in einem etwas anderen Rhythmus abläuft als an der HAW Hamburg. Die meisten Kurse bestehen aus einer wöchentlichen Vorlesung und einem darauf aufbauenden, ebenfalls wöchentlichen Workshop, in dem die Inhalte praktisch vertieft werden. Diese enge Verzahnung von Theorie und Praxis habe ich grundsätzlich als sehr sinnvoll empfunden, auch wenn die Umsetzung – wie in den folgenden Kursbeschreibungen deutlich wird – von Kurs zu Kurs sehr unterschiedlich gut gelungen ist.

Im Folgenden beschreibe ich die vier Kurse, die ich an der Griffith University belegt habe, jeweils mit Inhalten, Lehrform, Prüfungsleistung, meiner persönlichen Einschätzung sowie der Anrechnung an der HAW Hamburg. Eine Übersicht findet sich vorab in der folgenden Tabelle:

Kurs	Note (AU)	Eigene Bewertung	Anrechnung an der HAW Hamburg
Creative Coding	7	9/10	Mixed Reality
Design Thinking in IT	6	7/10	Interaktive Systeme
Professional ICT Practice	7	4/10	Media Design 2
Cryptography	5	7/10	Kryptografie

Creative Coding

Creative Coding war für mich der Kurs, auf den ich mich zu Beginn des Austauschsemesters am meisten gefreut hatte, und er hat diese Erwartungen voll erfüllt. Der Kurs vermittelt die Grundlagen des kreativen Programmierens mit der JavaScript-Bibliothek p5.js. Über das Semester hinweg wurden wöchentliche Workshops abgehalten, die inhaltlich direkt auf die vorangegangene Vorlesung aufbauten – alles, was man in der Theorie gelernt hatte, konnte man buchstäblich am nächsten Tag im Workshop praktisch anwenden. Die Themen reichten von grundlegenden p5.js-Zeichenbefehlen (Formen, Farben, Text) über Interaktivität mit der Maus, das Laden und Bearbeiten von Bildern und Arrays, das Einlesen von Textdateien bis hin zur Arbeit mit der Sprite- und Physik-Bibliothek p5.play, mit der unter anderem ein kleines Labyrinth-Spiel sowie eine interaktive Kartenvisualisierung von Bahnhöfen in Südost-Queensland umgesetzt wurden.

Die Prüfungsleistung bestand aus zwei größeren, kumulativen Assignments (Assignment 1 zu den Grundlagen der ersten vier Wochen, Assignment 2 mit komplexeren Aufgaben rund um p5.play und Datenvisualisierung), die jeweils als einzelne .js-Dateien eingereicht und in einem persönlichen Gespräch mit einem Mitglied des Lehrteams präsentiert und erklärt werden mussten. Die Lehrform war sehr stark durch Learning-by-Doing geprägt statt durch reines Zuhören, was mir persönlich sehr entgegenkam und den Kurs sehr kurzweilig gemacht hat. Da ich bereits über Programmiererfahrung verfügte, war ich fachlich zugegebenermaßen etwas überqualifiziert für den Kurs, dennoch hat er mir sehr viel Spaß gemacht. Ich habe mit 7 (australische Notenskala) abgeschlossen und würde den Kurs persönlich mit 9 von 10 Punkten bewerten. An der HAW Hamburg wurde mir der Kurs für das Modul „Mixed Reality“ angerechnet.

Professional ICT Practice

Professional ICT Practice ist ein begleitender Kurs zu allgemeinen beruflichen Kompetenzen im IT-Bereich. Er besteht aus wöchentlichen Workshop-Einheiten zu wechselnden Themen wie Employability Mindset (unbewusste Vorurteile/Biases), Leadership und Teamwork, kritischem Denken, Problemlösungskompetenz, Kreativität und ethischem Handeln als Technologe/in, technischer Kommunikation, dem Schreiben von Projektdokumentation sowie interkultureller Kommunikation. Die Prüfungsleistung bestand aus der fortlaufenden Bearbeitung dieser Workshop-Aufgaben (mit 45,5 von 50 Punkten bewertet) sowie einem begleitenden Essay (41,67 von 50 Punkten).

Leider war dieser Kurs für mich die größte Enttäuschung meines Austauschsemesters – gerade weil ich mich zu Beginn am meisten auf ihn gefreut hatte. In der Praxis fühlte er sich so an, als würde sehr viel gesunder Menschenverstand als vermeintlicher Lehrinhalt verkauft, ohne dass wirklich neues, vertieftes Wissen vermittelt wurde. Insgesamt wirkte der Kurs auf mich eher überflüssig, und ich hatte häufig das Gefühl, dass sowohl Lehrende als auch Studierende die Aufgaben nur schnell abarbeiten wollten. Trotz einer guten Abschlussnote von 7 würde ich den Kurs inhaltlich nur mit 4 von 10 Punkten bewerten – ich muss leider sagen, dass er mir persönlich kaum etwas gebracht hat, was ich sehr schade finde. An der HAW Hamburg wurde er mir für das Modul „Media Design 2“ angerechnet.

Design Thinking in IT

Der Kurs Design Thinking in IT vermittelt über die Vorlesungen den kompletten Design-Thinking-Prozess (Empathize, Define, Ideate, Prototype, Test) sowie begleitende Themen wie Projektmanagement, Nutzerorientierung, Barrierefreiheit, Branding, Evaluationsmethoden (heuristische Evaluation, Cognitive Walkthroughs), Ethik im Interface-Design, IT-Sicherheit aus menschlicher Perspektive, Business-Modelle und interkulturelle Kommunikation. Die praktischen Workshops liefen inhaltlich parallel dazu über die Vermittlung von HTML- und CSS-Grundlagen (Selektoren, Box-Modell, Pseudo-Klassen, Flexbox, CSS-Variablen, CSS-Grid, responsive Design mit Media und Container Queries sowie CSS-Animationen).

Die eigentliche Prüfungsleistung bestand aus einem semesterbegleitenden Gruppenprojekt: In Teams von bis zu fünf Personen wurde nach dem Design-Thinking-Prozess eine funktionierende Website entwickelt (in meinem Fall zum Thema Energie-/Stromrechnungen), inklusive Nutzerinterviews, Prototyping, Nutzerfeedback und abschließendem Pitch-Video. Ergänzt wurde dies durch ein individuelles Journal sowie einen Reflective Report, in dem der eigene Design-Thinking-Prozess, das Nutzerfeedback und die Teamarbeit reflektiert wurden.

Inhaltlich fand ich den Kurs sehr spannend und lehrreich, insbesondere was die Teamarbeit und den Design-Thinking-Prozess selbst betraf. Etwas schade war jedoch, dass die praktischen Workshops (HTML/CSS) nicht immer das vermittelt haben, was man für die konkrete Umsetzung des Projekts tatsächlich gebraucht hätte – vieles davon musste ich mir eigenständig aneignen. Ich habe den Kurs mit einer 6 abgeschlossen und würde ihn persönlich mit 7 von 10 Punkten bewerten. An der HAW Hamburg wurde er mir für das Modul „Interaktive Systeme“ angerechnet.

Cryptography

Der Kryptographie-Kurs war inhaltlich sehr umfangreich und hat die klassischen wie auch modernen Grundlagen der Kryptographie abgedeckt. Die Vorlesungen behandelten der Reihe nach klassische Chiffren und deren Kryptoanalyse, One-Time-Pads und Stream Ciphers, Blockchiffren, kryptographisches Hashing und Message Authentication, Zahlentheorie für Public-Key-Kryptographie, Public-Key-Verschlüsselung und RSA, digitale Signaturen und Zertifikate, Schlüsselaustausch- und Etablierungsverfahren, Kryptographie basierend auf dem diskreten Logarithmus-Problem sowie Transport Layer Security (TLS).

Die Prüfungsleistung setzte sich aus einem umfangreichen praktischen Assignment sowie einer abschließenden Klausur zusammen, die ich bestanden habe. Das Assignment umfasste unter anderem die Kryptoanalyse zweier unbekannter Chiffretexte (Identifikation von Vigenère-Chiffre und einer einfachen Substitutionschiffre samt Entschlüsselung mittels Häufigkeitsanalyse und Autokorrelation), die Konstruktion und Analyse eines Linear Feedback Shift Registers als Stream Cipher, die praktische Verschlüsselung eines Bildes im ECB-, CBC- und CTR-Modus mit OpenSSL zur Veranschaulichung der jeweiligen Sicherheitseigenschaften, die AES-Entschlüsselung einer Datei sowie Berechnungen rund um das RSA-Kryptosystem.

Ich fand den Kurs inhaltlich gut und sehr ausführlich aufgebaut. Der praktische Workshop-Anteil war für meinen Geschmack allerdings etwas zu theorielastig und hätte von mehr praktischer Anwendung profitiert. Ich habe den Kurs mit einer 5 abgeschlossen und würde ihn persönlich mit 7 von 10 Punkten bewerten. An der HAW Hamburg wurde er mir für das Modul „Kryptografie“ angerechnet.

Im Gesamtvergleich der vier Kurse war für mich Creative Coding der klare Favorit, gefolgt von Cryptography und Design Thinking in IT, die beide inhaltlich viel geboten haben, auch wenn Workshop und Vorlesung nicht immer perfekt zusammenpassten. Professional ICT Practice blieb für mich der einzige Kurs, den ich in dieser Form nicht noch einmal wählen würde. Insgesamt habe ich das fachliche Niveau an der Griffith University als vergleichbar mit dem an der HAW Hamburg

empfunden, wobei der Praxisanteil – insbesondere in Creative Coding – teilweise noch etwas höher war, als ich es aus Hamburg gewohnt war.

4. Betreuung vor Ort, Freundschaften

Die Griffith University hat sich insgesamt als sehr hilfsbereit erwiesen. Besonders beeindruckt hat mich, dass Professor:innen freiwillig einen Teil ihres Gehalts spenden, um Studierenden Angebote wie die Food Pantry zu ermöglichen, in der man über ein Zwei-Wochen-Punktesystem kostenlos Grundnahrungsmittel einkaufen kann. Zusätzlich gab es mittwochs einen kostenlosen Fruit-and-Veggie-Market und donnerstagsmorgens kostenlose Pancakes für alle Studierenden.

Sehr empfehlen kann ich außerdem den Student Representative Council (SRC), der für sehr wenig Geld tolle Unternehmungen organisiert hat – vom Surfen-Lernen über einen Besuch in einer Koala-Sanctuary, bei dem man Koalas und Kängurus streicheln konnte, bis hin zu Ausflügen in den Botanischen Garten und ins Planetarium. Mein Tipp an zukünftige Studierende: unbedingt aktiv nach diesen Aktionen Ausschau halten und so viel wie möglich mitmachen.

Meinen engsten Freundeskreis vor Ort habe ich über den ICT Club gefunden, einen IT-Studierendenclub, der sich einmal wöchentlich zu Spielen, Pizza und geselligem Beisammensein trifft. Dort hat sich schnell eine Gruppe zusammengefunden, die bis zum Ende meines Aufenthalts meine engsten Freunde vor Ort waren – unter anderem haben wir uns regelmäßig zu gemeinsamen Spieleabenden mit Jackbox und Brettspielen getroffen. Besonders meine Mitbewohnerin Shreeya ist zu meiner besten Freundin vor Ort geworden; sie war mir gerade an schwierigeren Tagen ein echter Lichtblick.

Was konkrete Ansprechpartner bei bestimmten Anliegen betraf, war nicht immer sofort klar, an wen man sich wenden sollte – dennoch habe ich stets erlebt, dass sich alle Beteiligten wirklich Mühe gegeben haben, Probleme zu lösen. Positiv aufgefallen ist mir auch, dass es direkt auf dem Campus sowohl eine Arztpraxis als auch eine Therapieklinik gibt. Mental Health und allgemeines Wohlbefinden werden an der Griffith University spürbar sehr ernst genommen und unterstützt.

Im Rückblick war es genau diese Kombination aus institutioneller Unterstützung und persönlichen Freundschaften, die mir das Ankommen in einem völlig neuen Land erleichtert hat. Ohne den ICT Club und meine Mitbewohnerin Shreeya wäre der Einstieg sicher deutlich schwerer gefallen, gerade weil ich zuvor noch nie allein im Ausland gelebt hatte. Mein Tipp an zukünftige Studierende: Meldet euch möglichst früh bei studentischen Clubs und Gruppen an – dort entstehen die Freundschaften oft am schnellsten und unkompliziertesten.

5. Leben in der Stadt und auf dem Campus

Ich habe am Nathan Campus in Brisbane studiert. Meine Wohnung lag direkt gegenüber der Universität und war praktisch Teil des Campus, was den Alltag enorm erleichtert hat – kurze Wege waren gerade in den ersten Wochen, in denen ich mich noch orientieren musste, sehr wertvoll. Für

Sport war ich im Uni-Gym angemeldet, das ich regelmäßig genutzt habe und das mir half, neben dem Studium einen gesunden Ausgleich zu finden.

Neben dem Studienalltag habe ich viel Zeit darauf verwendet, Brisbane selbst zu erkunden, war Schlittschuhlaufen und habe regelmäßig an den bereits erwähnten Spieleabenden mit meiner Freundesgruppe teilgenommen. Der Campus- und Stadtalltag war insgesamt sehr lebendig: Zwischen Vorlesungen, Workshops, Gym-Terminen, Food-Pantry-Einkäufen, SRC-Ausflügen und Treffen mit dem ICT Club war kaum ein Tag wie der andere. Diese Mischung aus Struktur durch das Studium und Freiheit in der Freizeitgestaltung hat mir sehr geholfen, mich in Brisbane schnell heimisch zu fühlen.

Preislich war der Alltag durch den zum damaligen Zeitpunkt starken Euro (fast doppelt so viel wert wie der australische Dollar) im Verhältnis nicht übermäßig teuer. Da ich während der vier Monate allerdings nicht gearbeitet habe, war das Semester am Ende trotzdem insgesamt eine kostspielige Angelegenheit. Zukünftigen Studierenden würde ich daher raten, sich vorab genau zu überlegen, ob ein Nebenjob während des Austauschsemesters realistisch und gewünscht ist, um die Gesamtkosten etwas abzufedern.

6. Reisen

Das Reisen war für mich bewusst der kleinste Teil meines Austauschsemesters, da mein Fokus stärker auf dem Alltag vor Ort, meinen Kursen und meinem Freundeskreis lag. Dennoch habe ich einige schöne Ausflüge unternommen: Gemeinsam mit meinem langjährigen Freund Isaac habe ich mehrere Roadtrips gemacht, bei denen wir gemeinsam Teile der Umgebung von Brisbane und Queensland erkundet haben. Einer der absoluten Höhepunkte meines gesamten Semesters war ein Schnorchelausflug am Great Barrier Reef – die Unterwasserwelt dort mit eigenen Augen zu sehen, war ein unvergessliches Erlebnis, das ich niemandem vorenthalten möchte, der oder die die Gelegenheit dazu hat.

Im Rückblick würde ich sagen, dass es genau die richtige Entscheidung war, dem Reisen nicht die höchste Priorität einzuräumen. Stattdessen konnte ich mich intensiver auf mein eigentliches Ziel konzentrieren: meinen Freund kennenzulernen, ein neues Umfeld aufzubauen und mich persönlich weiterzuentwickeln. Wer möchte, kann natürlich auch mehr Zeit und Budget ins Reisen investieren – Australien bietet dafür durch seine Größe und Vielfalt nahezu endlose Möglichkeiten.

7. Kostenübersicht

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die wichtigsten Kostenpunkte meines Austauschsemesters. Zu beachten ist, dass ich keinerlei finanzielle Förderung erhalten habe und das gesamte Semester privat über meine Familie finanziert wurde.

Kostenpunkt	Betrag	Anmerkung
-------------	--------	-----------

Visum (Student Visa Subclass 500)	ca. 1.200 €	Bearbeitung sehr schnell (Zusage nach 2 Minuten)
Flüge (Hin- & Rückflug)	ca. 1.400 €	—
Miete Wohnheim	434 AUD / 2 Wochen	Lage direkt gegenüber dem Campus
Lebensmittel	ca. 70 AUD / Woche	—
Studiengebühren Griffith	0 €	Wurden von der HAW Hamburg übernommen
OSHC-Krankenversicherung (Australien)	automatisch enthalten	Wurde mit der Immatrikulation abgedeckt
Zusätzliche Auslandsrankenversicherung (DE)	individuell	Sehr zu empfehlen – wurde tatsächlich für einen Physiotherapie-Besuch benötigt
Finanzielle Förderung	keine	Stipendienbewerbung und Auslands-BAföG-Antrag beide nicht erfolgreich; Finanzierung komplett über die Familie
Freizeit, Ausflüge, Souvenirs	individuell, nicht genau beziffert	Stark abhängig vom persönlichen Reise- und Freizeitverhalten

8. Tipps, Fazit und Kontakt

Mein wichtigster Tipp an zukünftige Studierende: Erstellt euch frühzeitig eine eigene Liste mit allem, was organisatorisch erledigt werden muss. Von der HAW Hamburg kommt nach der Zusage nur sehr wenig Struktur oder Unterstützung – ab diesem Punkt ist man weitgehend auf sich allein gestellt.

Ein Auslandssemester in Australien ist finanziell sehr anspruchsvoll. Wer kein Stipendium erhält, sollte sich vorher genau überlegen, ob und wie man sich das leisten kann. Besonders schwierig fand ich, dass man bereits Zahlungen leisten muss (z. B. für Visum und Flüge), bevor überhaupt eine sichere Zusage für etwaige Stipendien vorliegt – das sollte man von Anfang an einplanen.

Trotz dieser organisatorischen und finanziellen Herausforderungen war mein Austauschsemester an der Griffith University eine einmalige Erfahrung. Es war eine wunderschöne Zeit, ich konnte meinen langjährigen Freund endlich persönlich treffen, habe eine tolle Freundesgruppe gefunden und bin an den organisatorischen Herausforderungen persönlich gewachsen. Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich diese Erfahrung machen durfte, und würde sie jederzeit wieder machen.

Rückblickend hat mir dieses Semester gezeigt, wie viel Selbstständigkeit, Eigeninitiative und Flexibilität ein Auslandsaufenthalt erfordert – aber auch, wie viel man dabei über sich selbst lernen kann. Von der ersten Bewerbung über die Organisation von Visum, Unterkunft und Finanzierung bis hin zum Ankommen in einem völlig neuen Umfeld musste ich immer wieder Entscheidungen treffen und Probleme eigenständig lösen. Genau diese Erfahrungen waren es, die mich am meisten wachsen ließen – fachlich durch die belegten Kurse, aber vor allem persönlich durch die neuen Freundschaften, die fremde Kultur und die Zeit mit meinem langjährigen Freund.

Bei Fragen zu meinem Austauschsemester, der Griffith University oder einzelnen Kursen stehe ich zukünftigen Studierenden gerne per E-Mail zur Verfügung:

laura.reinermann@haw-hamburg.de



